

eigentlich Bischof Maximian ist, dem die weit größere Bedeutung zukommt als den prunkvollen Bildnissen Justinians I. und seiner Gattin Theodora (243). Daran anknüpfend werden die Mosaiken der Apsis von S. Apollinare in Classe (257–280) erörtert, deren zentrales Motiv die Verklärung Christi darstellt. Hierbei handelt es sich nicht nur um die erste Darstellung dieses Themas überhaupt, sondern auch um eine der „eindrucksvollsten und wegen ihrer symbolischen Verschlüsselung vielschichtigsten Bildschöpfungen der frühchristlichen Zeit“ (298) insgesamt. Die erzbischöfliche Kapelle (283–295) schließt als privater Gebetsraum das Kapitel zu den Mosaiken der Kirchengebäude ab. Im Vergleich zu dem ungefähr zeitgleich entstandenen Bilderschmuck von S. Apollinare Nuovo gelten ihre Mosaiken als qualitativ schwächer. Mit einem Entstehungsrahmen um 500 ist die erzbischöfliche Kapelle außerdem das einzige Monument, das von der chronologischen Vorgehensweise – wohl aufgrund seines privaten Charakters – abweicht.

Insgesamt bietet der Text eine Fülle an Informationen und recht detailreiche Bildbeschreibungen, bleibt aber dennoch immer gut lesbar. Der Band beinhaltet mit 253 Farb- und 127 Schwarzweiß-Illustrationen eine überaus reiche bildliche Dokumentation. Davon erstrecken sich 30 Farabbildungen sogar über eine Doppelseite. Eine Bibliographie und ein umfangreicher Indexteil, in dem Orte, Ikonographie, Allgemeines, Personen und Bibelstellen erschlossen werden, schließen den Band ab. Sein Wert liegt allein schon in der hohen und bisher nicht dagewesenen Bildqualität, mit welcher die Mosaiken dem Leser zugänglich gemacht werden. Darüber hinaus bereichert das Werk durch ausgiebige Bildbeschreibungen, resümiert den jüngsten Forschungsstand zur Ikonographie und Ikonologie und vermittelt damit einen in sich geschlossenen Gesamteindruck der ravenatischen Mosaiken. Der Band wird sich dementsprechend nicht nur für Spezialisten als wertvolles Hilfsmittel erweisen, sondern auch für Studierende und interessierte Laien, sodass ihm an dieser Stelle ein großer Leserkreis zu wünschen bleibt.

Wien

Verena Fugger

## LITURGIE

♦ Hanglberger, Manfred: Trauergebete, Traueransprachen. Texte am Sterbebett, für Trauerandachten und Beerdigungen (Konkrete Liturgie). Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 42017. (120) Brosch. Euro 14,95 (D) / Euro 15,40 (A) / CHF 15,69. ISBN 978-3-7917-2886-5.

In wenigen Situationen sind die Menschen so froh über den Beistand der Kirche wie rund um das Sterben eines Menschen. Mit dem Tod brechen Fragen auf, die an die Grenze des Sagbaren führen und daher nur schwer in angemessene Worte zu fassen sind. Entsprechend sind die offiziellen liturgischen Texte nicht immer hilfreich. Diesen Mangel zu beheben ist der Verfasser des vorliegenden Buches bemüht, das bereits in der 4., neu bearbeiteten und erweiterten Auflage erscheint. Hanglberger trägt einzelne Gebetstexte und Ansprachen sowie vollständige Gottesdienstmodelle für unterschiedliche Momente im Trauerprozess, verschiedene Formen der Liturgie und vielfältige Situationen des Sterbens zusammen: Von verstorbenen Kindern bis zu hochbetagt Verstorbenen, von Suizidanten bis zu geistig oder körperlich Behinderten, von Menschen bis zu Tieren.

Ohne die Texte im Einzelnen zu kommentieren lässt sich doch schnell entdecken, dass vielfach bekannte und bewährte Formulierungen der liturgischen Bücher aufgegriffen und eigenständig weitergeführt werden. Mitunter werden die Gebete dadurch etwas lang und verdienen es, im liturgischen Einsatz gekürzt zu werden. Gut lesbar und verständlich sind sie aber allemal.

Der religiöse Ritus für eine Tierbestattung im Anhang der 4. Auflage hat den Rezensenten besonders aufmerksam gemacht. Wenn ich es richtig sehe, handelt es sich um den ersten gedruckten Vorschlag für christliche Tierbestattungen im deutschen Sprachraum. Eingeleitet wird er mit einer kurzen, an der Enzyklika *Laudato si* orientierten „Theologie der Tiere“, die wie Papst Franziskus von der Aufweckung der Tiere ausgeht. An sie schließen sich „Gestaltungselemente und Trauergebete“ an. Auffallend stark orientieren sich diese an der klassischen Begräbnisfeier für Menschen und integrieren alle dort vorkommenden symbolischen Handlungen. Ihre Deutung im Wort könnte allerdings theologisch profilierter sein.

# Neuerscheinungen



WOLFGANG VOGL

## Meisterwerke der christlichen Kunst

zu den Schriftlesungen der Sonntage und Hochfeste. **Lesejahr B**

608 S., durchg., farbig bebildert

Hardcover mit Lesebändchen

ISBN 978-3-7917-2912-1

Einführungspreis bis 31.12.2017:

€ (D) 29,- / € (A) 29,90

Danach: € (D) 35,- / € (A) 36,-

Wolfgang Vogl liefert jeweils ein Werk der christlichen Kunst, das den Inhalt der Schriftlesungen – meist des Evangeliums – ins Bild setzt. Der Autor erläutert die kunstgeschichtliche und theologische Bedeutung. **Ein besonderes Buch – für alle Christen!**

JOSEF KREIML / SIGMUND BONK (HG.)

## 100 Jahre Botschaft von Fatima

Mitverantwortung für das Heil der anderen

280 S., durchg., farbig bebildert

ISBN 978-3-7917-2918-3

€ (D) 29,95 / € (A) 30,80

Der reich bebilderte Band beleuchtet die verschiedenen Perspektiven der Botschaft und unterstreicht ihre besondere Bedeutung für das Glaubensleben der Zukunft. Mit aktuellen Fotos wird auch die Wallfahrt von Papst Franziskus nach Fatima im Mai 2017 in den Blick genommen.



Verlag Friedrich Pustet



[www.verlag-pustet.de](http://www.verlag-pustet.de)

Ich finde es mutig und überfällig, für den boomenden Markt der Tierbegräbnisse ein genuin christliches Angebot zu machen. Die Vorschläge Hanglbergers sind aus Sicht des Moraltheologen durchaus passend, wenn sie auch an spiritueller Tiefe noch gewinnen könnten. Eine eingehendere theologische und liturgiewissenschaftliche Reflexion hätte dem Modell gutgetan. Schließlich hätte man sich gewünscht, dass passende Schriftlesungen vorgeschlagen würden. Aber ein Anfang ist gemacht, aus dem mehr werden kann.

Linz

Michael Rosenberger

## MARIOLOGIE

♦ Greshake, Gisbert: *Maria – Ecclesia. Perspektiven einer marianisch grundierten Theologie und Kirchenpraxis*. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2014. (620) Geb. Euro 49,95 (D) / Euro 51,40 (A) / CHF 66,90. ISBN 978-3-7917-2592-5.

Vor mir liegt Thomas Marschlers Rezension, publiziert 2014 in der „Theologischen Revue“ 110, Nr. 6, 509–512, prompt und aktuell im Aufgriff einer theologischen Veröffentlichung G. Greshakes, eines qualifizierten und von mir seit der Kenntnisnahme seiner „Untersuchung zur Gnadenlehre des Pelagius“ (1972) mit Neugierde gelesenen Theologen. Meine Motivation, Greshakes „Mariologie“ nicht *überspringen* zu wollen, wurde schließlich auch durch eine schändliche Überlegung gestützt; dieser Autor braucht keine Publikation mehr, um zu reüssieren: „Die im Laufe meines Lebens“ – so der Autor – „erfahrenen Pendel- bzw. Wellenbewegungen in Sachen Mariologie hinterließen in mir eine Fülle von Fragezeichen und ungeklärten Problemen, denen ich mich jetzt, gegen Ende meiner Pilgerzeit, noch einmal zuwenden möchte. Insofern hat diese Studie einen klar bestimmten autobiographischen Ort.“ (Vorwort, 24) Neugierig machte mich jedenfalls Greshakes *Programmwort* „Maria – Ecclesia“ in der Verknüpfung mit der Argumentation einer „Kirche von Anbeginn“, welche Spekulation vorerst einmal meine theologische Ratio irritierte, wobei diese Irritation auf S. 29 mit Greshakes Ankündigung weggewischt werden sollte, dass „eine stärker marianisch zu fundierende Theologie [...] auch recht kritische Bemerkungen zur derzeitigen kirchlichen und theologischen

Situation sowie Vorschläge zu einer grundsätzlichen Reform kirchlicher Doktrinen, Normen und Strukturen“ freisetzen würde.

Die thematische Organisation der Studie folgt erwartungsgemäß der vertrauten Logik: der Titel des ersten Kapitels: „Maria in der Heiligen Schrift und die weitere Entwicklung des Schriftzeugnisses“ verweist auf die Hermeneutik des Diskurses über Daten und Texte, die bereits als Interpretationsversuche von Glaubensprozessen unterwegs sind: „Alles, was die Schrift über Maria sagt, hat nicht die Intention, biographische Auskünfte über die Mutter des Herrn zu geben, sondern den Glauben an das Heil Gottes in Jesus Christus zu bezeugen und darin auch die Stellung und Bedeutung des Menschen als Empfänger dieses Heils und als ‚Mitarbeiter Gottes‘ (vgl. 2 Kor 6,1) an dessen Weitergabe herauszustellen.“ (98) Insofern in der Schrift der explikative Vorgang hinsichtlich einer Rede über „Maria“ stets auch unter kulturellen und religionsgeschichtlichen Bedingungen vollzogen und tradiert wurde, zudem durch eine Frömmigkeitspraxis sich Verständnisprozesse verselbstständigten, konnte es nicht ausbleiben, dass reflexive Theologie zur Klärung der Geltungsansprüche von Glaubenstraditionen aufgerufen wurde. Für die spezifische Ausführung dieser Thematik kommt bei G. Greshake vor allem die klassische Ausdifferenzierung der „vier marianischen Grunddogmen“ in Frage („Gottesmutterchaft, immerwährende Jungfräulichkeit, ‚Erbsünden‘-Freiheit, Aufnahme in den Himmel“, wobei noch ein fünfter Punkt hervorgekehrt wird, nämlich das „liturgische Bekenntnis zu Maria als ‚Geschaffener Weisheit‘ [120]), ein Punkt, in dem eine Anschlussfähigkeit zum 6. Kapitel des *Ersten Teiles* („Maria Sapientia Ecclesia“ [302]) bereits angezielt wird, ausgerichtet auf G. Greshakes Spekulationsmitte seiner Studie.

Doch zuvor noch eine Bemerkung zu den beiden Abschnitten, die sich mit den Schriftzeugnissen und den marianischen Grunddogmen beschäftigen: Es gilt festzustellen, dass nicht gespart wird mit Zitaten aus dem Fundus interpretationsgeschichtlicher Anstrengungen hinsichtlich dogmengeschichtlich relevanter Reflexionen, sodass zumal dem *Studierenden* und *suchenden* Leser deutlich serviert wird, dass Theologie – wenn auch nicht selten ganz und gar nicht geglückt – von einem argumentierenden Interesse geleitet ist, etwas verstehbar zu machen, dem mit einem bloßen Nacherzäh-